

Berufung des Matthäus

„Als Jesus weiterging, sah er einen Mann am Zoll sitzen“. In Kafarnaum, einer Grenzstadt, gab es deren nicht wenige. Vielleicht mußte man sogar für gefangene Fische Abgaben entrichten. Der Name des Zöllners war Matthäus, nach Markus (Mk 2,13-17) und Lukas (Lk 5, 27-32) hieß er Levi, ein Sohn des Alphäus.

In altkirchlicher Tradition galt dieser Matthäus als der Verfasser des 1.Evangeliums, das am meisten gelesen und beachtet wurde. Seine Berufung erfolgte wie bei den Fischern Andreas und Simon und den Zebedäussöhnen. Jesus ging vorüber, rief sie in die Nachfolge bei ihrer Alltagsarbeit und bei ihrem Namen. Der Ruf wurde unmittelbar befolgt.

„Viele Zöllner und Sünder“ kamen zu Jesus. Die Zöllner waren nicht einfachhin Sünder, weil sie sich ganz allgemein an denen bereicherten, die von heidnischer Fremdherrschaft unterdrückt wurden, vielmehr weil sie als Gesetzesunkundige die Reinigungsvorschriften der Juden nicht beachteten. Die Pharisäer nahmen Anstoß an Jesu Umgang mit „Sündern“. Religiöses Verhalten genauestens gemäß den geltenden Vorschriften - wir reden so von "praktizierenden" Christen - verschafft Sicherheit gegenüber Gott und Ansehen vor den Mitmenschen. Vorausgesetzt, dass das Einhalten von Vorschriften z.B. das Fasten bei den Juden, das Händewaschen und die verschiedenen Sabbatbestimmungen nicht an die erste Stelle rückt. Die Pharisäer als Hüter der Ordnung wendeten sich nicht an Jesus, sondern an seine Jünger: „, wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen?“

Mahl mit den Zöllnern

Es galt als Schande sich mit gesetzesunkundigen Leuten aus dem Volk abzugeben und gar mit ihnen zu Tische zu liegen. Fast jedes jüdische Mahl hatte irgendwie religiöses Gepräge. Tischgemeinschaft mit Deklassierten gab der Tätigkeit Jesu eine ganz besondere Note. " Da sagte Jesus zu den Pharisäern: Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr." (Mt 21,31) Jesus benutzte ein Sprichwort, das bei den Griechen geläufig war: "die Kranken bedürfen des Arztes, nicht die Gesunden". Die Vermittlung des Heils in Jesu Zuwendung ist wie ein Heilungswunder. „, Ich bin gekommen, die Sünder zu berufen, nicht die Gerechten “. Der Prophet Hosea predigte Gottes Wohlgefallen an Barmherzigkeit, nicht an Opfern. Er meinte dies im übertragenem Sinn nicht in Bezug auf die Schlachtopfer sondern auf die das levitische Reinheitsideal wahrende Observanz. Eine uralte ägyptische Weisheit ist direkter: "Die Sinnesart der Rechtschaffenen nimmt Gott lieber entgegen als den Ochsen dessen, der Unrecht tut" ".

Opfer waren bei den Israeliten wie bei allen Völkern des Altertums eine verbreitete, sondern feierliche Form des Gottesdienstes, um Gott Verehrung darzubringen, zu danken, um seine Gunst zu erringen und verdiente Strafe abzuwenden. In Israel wurde in frühester Zeit an zahlreichen örtlichen Heiligtümern geopfert, später nur noch in Jerusalem: blutige und unblutige Opfer, wichtigstes das Brandopfer. Täglich zweimal wurde ein Opfertier auf dem

Altar verbrannt. Bei einem Opfermahl im Bereich des Heiligtums der Familie oder der Gemeinde war man überzeugt, es stifte Gemeinschaft zwischen Gott und den Essenden. Natürlich gab es auch Sündopfer bei unbeabsichtigt und unwissend begangenen Verfehlungen und Schuldopfer, insofern eine böse Tat wissentlich und willentlich geschehen war.

Jesus hat selten vom Opfer gesprochen und seine eigene Lebenshingabe weniger im Licht des alttestamentlichen Opferkultes gesehen. Aber diese wurde von der frühen Christenheit als Opfer verstanden und verkündet [Rö3,25; Eph 5,2; Hbr 9,14; 10,10.1; 13,10-13]. Das ließ das Opfer des Tempelkultes nicht mehr notwendig erscheinen.

Die christliche Gemeinde lebt bis heute von der gottesdienstlichen Vergegenwärtigung des Opfers Christi.

Als Antwort auf die Rettungstat Gottes in Jesus Christus und in der Kraft dieser Rettungstat sind wir gehalten, unser ganzes Leben Gott zum Opfer zu weihen(Rö 12,1) (1 Kor 11,23-26);in unablässigem Dank und Lob (1 Ptr 2,9; Hbr 13,15), in beständiger Fürbitte für die Welt (Tim 2,1-6) und indem wir einander Gutes tun (Gal 6,10; Phil 4,18; Hbr 13,16; Jak, 27).

Die Mähler Jesu mit „Zöllnern und Sündern“, deren Fortsetzung in unsrer Eucharistie gesehen wird, sind ein Abbild des endzeitlichen Mahls der Heilszeit, in einer Tischgemeinschaft der vollen Aufnahme in die Gemeinschaft mit Gott, nicht nur ein Zurückholen unter das Gesetz und unter bürgerliche Wohlanständigkeit. Jesu provokantes Verhalten, Liebe und Gerechtigkeit entgegen der zeitgemäßen religiösen Praxis, brachte ihm schließlich die tödliche Feindschaft der Ältesten ein. Aber Gott, der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft, hat ihn auferweckt zur Rechtfertigung der Sünder.